

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 18 (1916)
Heft: 2

Artikel: Kirchliche Flachschnitzereien
Autor: E.A.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-159467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

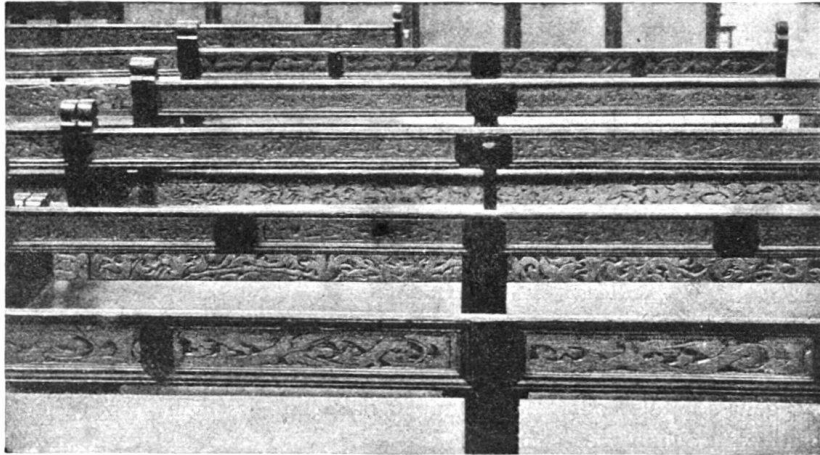
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchliche Flachschnitzereien.

Im Jahre 1898 ist in der Festschrift zur Eröffnung des Schweiz. Landesmuseums ein reich-illustrierter Aufsatz über Flachschnitzereien in der Schweiz erschienen ¹⁾. Diese Technik wurde



in Frankreich schon im elften Jahrhundert geübt (Kirchentüren von Le Puy und La Voute Chilhac) in Oberitalien, in den Rheinlanden und anderwärts (vgl. Hirth, Formenschatz, 1909, Nr. 55 u. 68);



in der Schweiz existiert sie bereits im 14. Jahrhundert (Phot. im Lehrapparat d. Vf.), ist aber erst Ende des folgenden Säkulums allgemein verbreitet. Ein paar kirchliche Belege, die in der oben-

¹⁾ Vgl. den epigraphischen Nachtrag dazu im Anz. f. schweiz. Altertumskunde 1898, Nr. 3 u. 4.

zitierten Abhandlung fehlen, seien hier zusammengestellt: in St. Ursanne ein Sakristeischrank (jetzt im Museum von Bern, abg. i. d. Vf. christl. Altertumskd., S. 85), in Oberägeri ein schöner Deckenfries (Abklatsch, gefertigt beim Abbruch der Kirche, v. Vf. damals dem Hist. Museum in Basel übergeben), in Basel zahlreiche Deckenfrieze in der Halle zwischen den Münsterkreuzgängen (1490, Das Münster zu Basel, S. 28), in der Magdalenenkapelle (a. a. O. S. 30), die Vorderseiten und Lehnen von Kirchenbänken im Münsterchor (vgl. die Abb.), ferner im Turmerdgeschoß der Kirche St. Leonhard, in drei Zimmern des Frauenklosters Klingental und an Stühlen zu Sankt Theodor. Auch im Kloster Schöntal in Baselland sind spätgotische Flachschnitzereien, mit gotischem Abc statt einer Inschrift, kleinere Monumente (zwei Schränke) im Kloster Disentis.

Die Liste ließe sich leicht vermehren; sie zeigt, daß besonders die Westschweiz mit Bezug auf Flachschnitzerei noch lange nicht genügend erforscht ist. E. A. S.

Mittelalterliche Schablonen.

Ein Mittel, gewisse Maler oder Malergruppen näher zu bestimmen, besteht darin, daß man die von ihnen benützten Schablonen sammelt. Es ist klar, daß jeder Maler verschiedene Schablonen verwendete, je nach dem momentanen Bedürfnis, z. B. entsprechend der Breite des zu malenden Bildrahmens oder der gewünschten Ornamentzone. Wenn aber eine und dieselbe Schablone an verschiedenen Orten wiederkehrt, so kann man annehmen, daß derselbe Künstler an den betreffenden Orten am Werke war. Da nun einerseits ein reisender Maler nicht aufs Mal viele verschiedene Ornamentmuster bei sich führte, anderseits die Schablonen, mit denen er das Muster auf die Wand patronierte, sich rasch abnützten (sie bestanden vermutlich aus Pergament oder Karton), so muß beim Vorkommen einer und derselben Schablone nicht nur auf denselben Meister, sondern auch auf nahe beieinander liegende Entstehungsdaten geschlossen werden. Es wäre deshalb außerordentlich wünschenswert, wenn alle mittelalterlichen Schablonierungsmuster durchgezeichnet würden; ein wertvoller Forschungsapparat entstünde dadurch.

Daß der Kanton Tessin besonders reich an solchen mechanisch reproduzierten Mustern ist, braucht kaum gesagt zu werden; wir fanden Beispiele in Losone, Viganello, Prugiasco, Giornico, Semione, Monte Carasso, Morcote und verwandte in Mesocco und Disentis. E. A. S.